



Sexualpädagogisches Konzept

Kindertagesstätte Kitarino Göggingerstraße

Göggingerstraße 122

86199 Augsburg

Träger:

Kitarino Bayern GmbH

Breite Straße 112–114

41460 Neuss

Tel.: 0821-99966900

E-Mail: goeggingerstrasse@kitarino.net

Kita-Leitung: Elisabeth Gärtner

Inhalt

Was ist kindliche Sexualität.....	3
Die psychosexuelle Entwicklung.....	3
Das 1. Lebensjahr – Säuglingsalter.....	4
Das 2. und 3. Lebensjahr – Kleinkindalter.....	4
Das 4. und 5. Lebensjahr – Kindergartenalter.....	4
Das 6. und 7. Lebensjahr – Vorschulalter.....	5
Warum Sexualerziehung, sexuelle Bildung und geschlechterbewusste Pädagogik in der Kindertageseinrichtung wichtig ist.....	5
Umgang des pädagogischen Personals mit kindlicher Sexualität.....	6
Familienkulturen.....	7
Räumlichkeiten.....	8
Zusammenarbeit mit den Eltern.....	8
Die gelebte sexualpädagogische Haltung und Umsetzung in den Kitas von Kitarino.....	8
Grenzen / Nähe und Distanz.....	9
Wie schützen wir die Kinder?.....	11
Wie stärken wir die Kinder.....	12
Quellenangaben.....	12

Einleitungsgedanke zum Sexualpädagogischen Konzept

Zur Erstellung des Konzeptes haben wir uns die Frage gestellt, warum die frühkindliche sexualpädagogische Bildung so wichtig ist.

Bereits im frühkindlichen Alter entwickeln die Kinder ihre Sexualität. Diese bezieht sich nicht ausschließlich auf die genitalen Bereiche und die damit verbundene Lust, sondern auch auf das Empfinden, was gut gefällt und was nicht. Das Thema Sexualität als solches und erst recht im Kindesalter ist sowohl gesellschaftlich als auch kulturell bedingt ein schamhaftes und konflikträchtiges Thema. Daher haben wir bei Kitarino ein Sexualpädagogisches Konzept entwickelt, um den Familien maximale Transparenz und unseren MitarbeiterInnen den notwendigen Rahmen sowie Strukturen zur Sicherheit im Umgang, aber auch zum Schutz aller Beteiligten zu geben.

Das Sexualpädagogische Konzept ist Teil der pädagogischen Konzeption und des Schutzkonzeptes und versteht sich als handlungsweisender Leitfaden in der pädagogischen Arbeit unserer MitarbeiterInnen in Bezug auf kindliche Sexualität und den präventiven Schutz vor Grenzüberschreitungen und Übergriffen.

Was ist kindliche Sexualität

Menschliche Sexualität ist ein Grundbedürfnis eines jeden Menschen. Kinder setzen sich von Anfang an mit ihrer eigenen Sexualität auseinander und entwickeln ihr Körpergefühl. Kinder kommen als sexuelle Wesen zur Welt. Sie entdecken ihre eigene geschlechtliche Identität – sie probieren sich aus, interessieren sich für das andere Geschlecht und wechseln spielerisch ihre Geschlechterrollen. Dabei unterscheidet sich die kindliche Sexualität deutlich von der Erwachsenensexualität. Die Übertragung von Erwachsenen und ihrer Sexualität auf die der Kinder ist also schlichtweg nicht möglich. Da das vielen aber nicht bewusst ist, führt dies oft zu einem schwierigen Umgang und der fehlenden Akzeptanz gegenüber kindlicher Sexualität. Kinder brauchen eine liebevolle Begleitung, um ihre Geschlechtsidentität positiv zu entwickeln und ein Bewusstsein für die Entwicklung ihrer persönlichen Intimsphäre zu erlangen. Dazu benötigen sie verlässliche Erwachsene, die die Gefühle der Kinder zulassen, sie ernst nehmen und ihnen Raum geben. Im Rahmen der geschlechtersensiblen Erziehung und der Gesundheitserziehung haben die Pädagoginnen und Pädagogen den Bildungsauftrag, die Kinder bei der Entwicklung einer positiven Geschlechtsidentität zu unterstützen (Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan, Kapitel 6.2.2, S.122 und Kapitel 7.11, S.363).

Bei der kindlichen Sexualität geht es primär darum, mit allen Sinnen den eigenen Körper und die Welt um sich herum wahrzunehmen und zu entdecken. Dabei empfinden Kinder auch Körperlust. Diese konzentriert sich jedoch nicht vorrangig auf den genitalen Bereich, wie es bei Erwachsenen der Fall ist. Kinder lernen auf diese Weise vielmehr grundlegende Empfindungen wie Wohlbefinden oder Unwohlsein voneinander zu unterscheiden (vgl. Maywald, S. 17). Das wiederum bildet die Grundlage dafür, in der weiteren Entwicklung klar ausdrücken zu können, was das Kind möchte oder eben nicht möchte. Oftmals kennen wir kindliche Selbstbefriedigung als Instrument zur Selbstregulierung, was zeigt, dass es weniger mit der sexuellen Lust an sich zu tun hat als mit der Befriedigung von Bedürfnissen.

Das zeigt, wie wichtig der richtige Umgang durch unsere PädagogInnen sowohl mit der Sexualität der Kinder als auch in der achtsamen Begleitung der Familien, ist.

Die psychosexuelle Entwicklung

Um sich mit dem Thema der kindlichen Sexualität auseinandersetzen zu können und pädagogische Handlungskompetenzen zu entwickeln, müssen wir uns zuerst mit der Entwicklung derselbigen befassen.

Die sexuelle Entwicklung vollzieht sich vorrangig nicht im sexuellen Bereich, sondern in der Körper-, Bedürfnis-, Beziehungs- und Geschlechtsentwicklung eines Menschen. Das bedeutet, dass die psychisch-emotionale Entwicklung auch mit körperlichen Veränderungen einhergeht. Aus fachlicher Sicht wird das die „psychosexuelle Entwicklung“ genannt. Wie in allen Entwicklungsbereichen gilt, dass diese

Entwicklungsprozesse immer individuell verlaufen und die nachfolgende Auflistung nur ein grober Richtwert ist, der bei manchen Kindern stärker oder schwächer ausgeprägt sein kann.

▪ Das 1. Lebensjahr – Säuglingsalter

Säuglinge brauchen Körperkontakt mit ihren Bezugspersonen, damit sie sich sicher und geborgen fühlen und Urvertrauen entwickeln können. Das alles sind Grundlagen für eine gesunde seelische und auch körperliche Entwicklung. Kinder fordern bereits von Geburt an emotionale und körperliche Zuwendung aktiv ein und sind darauf angewiesen, dass ihre Bedürfnisse erkannt und gestillt werden. Säuglinge erforschen ihre Umwelt und den eigenen Körper mit allen Sinnen, vor allem aber mit dem Mund, weshalb diese Phase von Freud auch als „orale Phase“ bezeichnet wurde (vgl. Hierholzer 2017; Maywald 2015).

▪ Das 2. und 3. Lebensjahr – Kleinkindalter

Kleinkinder beginnen nun bewusst ihren Körper sowie dessen Funktionen zu entdecken und sie auch anderen zu zeigen. Dabei interessieren sie sich sowohl für ihren eigenen Körper als auch für die Körper anderer Personen. Sie berühren ihre eigenen Genitalien absichtlich und wenn sie dabei Wohlbefinden oder Beruhigung empfinden, stimulieren sie sich weiter. In dieser Phase entwickeln sie eine eigene (Geschlechts-)Identität, indem sie sich – auch im Vergleich mit anderen – als eigenständige Personen wahrnehmen. Kinder werden sich nun bewusst, ob sie ein Junge oder ein Mädchen sind und welche Erwartungen damit zusammenhängen (Maywald 2015).

Kleinkinder interessieren sich für ihre Körperrauscheidungen, da sie sie mit der Zeit immer besser kontrollieren können. Das gibt ihnen ein Gefühl der Selbstwirksamkeit, weshalb die bewusste Kontrolle ihrer Ausscheidungen oft auch als lustvoll empfunden wird. Kinder erweitern in diesen Lebensjahren ihren Wortschatz erheblich. Mit der eigenen Identitätsentwicklung entdecken sie auch zunehmend ihren eigenen Willen. Deshalb gehört das „Nein“ häufig zu den ersten Wörtern, die Kleinkinder lernen. Dieses „Nein“ sollte so oft wie möglich respektiert werden, denn „erst wenn das Kind verstanden hat, dass sein ‚Nein‘ geachtet wird, wird es ihm möglich sein, seine Grenzen auch zu verbalisieren“ (Hierholzer 2017, S. 10). Und das ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass sich Kinder im Rahmen ihrer eigenen Mittel vor sexuellen Übergriffen schützen können. Vor diesem Hintergrund ist es auch bedeutsam, Kindern von Beginn an die richtigen Begriffe für ihre Körperteile beizubringen. Nur so sind sie in der Lage, deutlich zu machen, an welchen Körperstellen sie berührt werden möchten oder nicht. In dieser Phase entwickeln Kinder auch ein erstes Schamgefühl und möchten beispielsweise ausdrücken, dass sie von bestimmten Personen nicht gewickelt oder auf die Toilette begleitet werden möchten (vgl. Hierholzer 2017; Maywald 2015).

▪ Das 4. und 5. Lebensjahr – Kindergartenalter

Kinder sind sich in diesem Alter ihres Geschlechts bewusst und haben klare Vorstellungen von Geschlechterrollen. Sie spielen mit diesen Zuschreibungen und schlüpfen gern in andere (Geschlechts-) Rollen. Das tun Kinder in dieser Phase am liebsten mit ihren Freunden, denn im Kindergarten entwickeln sie Freundschaften mit beiden Geschlechtern. Sie genießen nun nicht mehr nur die Nähe zu erwachsenen Bezugspersonen, sondern auch zu ihrer Peergroup. Mit diesen spielen sie häufiger Doktorspiele – zunächst offen, später gern ungestört, an einem Rückzugsort.

Zwischen dem 4. und 5. Lebensjahr stimulieren sich Kinder teilweise häufiger und intensiver, um ihr Wohlbefinden zu steigern, sich zu entspannen oder zu beruhigen. Sie drücken ihre Zuneigung gegenüber anderen Kindern oder Erwachsenen deutlicher aus, zum Beispiel durch die Bekundung diese „heiraten“ zu wollen. Das Schamgefühl ist deutlich höher als noch bei jüngeren Kindern. Es wird immer unwahrscheinlicher, dass sie sich spontan nackt in der Öffentlichkeit zeigen, da sie gelernt haben, dass die Erwachsenen ein solches Verhalten nicht gutheißen. Die Neugierde rund um das Thema Fortpflanzung wächst und die Kinder fordern aktiv Informationen dazu ein, indem sie häufig Fragen zur Entstehung von Babys, Schwangerschaft und Geburt stellen (vgl. Hierholzer 2017; Maywald 2015).

■ Das 6. und 7. Lebensjahr – Vorschulalter

Im Vorschulalter konzentrieren sich Kinder verstärkt auf ihr eigenes Geschlecht und richten ihr Verhalten an der eigenen Geschlechtsrolle aus. Verhalten sich Kinder nicht geschlechtsangemessen, wird dies von den anderen Kindern bemerkt und gegebenenfalls missbilligt. Es bilden sich Mädchen- und Jungengruppen, die sich zwar gegenseitig beobachten, die aber möglichst wenig miteinander zu tun haben möchten. Die beiden Geschlechtergruppen versuchen sich voneinander abzugrenzen, wobei jede Gruppe für sich die stärkere, klügere oder mutigere Gruppe sein möchte. Das Schamgefühl ist nun deutlich ausgeprägt. Den Kindern ist es peinlich, sich vor Erwachsenen auszuziehen, auch wenn diese ihnen bekannt oder sogar vertraut sind. Die Unbefangenheit lässt insgesamt nach: Kinder wissen nun, dass Sexualität ein „heikles“ Thema ist, dass oft mit Peinlichkeit und Schamgefühl einhergeht. Gegen Ende dieser Phase verlieren Kinder sich gern in Traum- oder Fantasiewelten, wobei auch das Thema „Liebe“ und „Verliebtsein“ zunehmend eine Rolle spielt. Und so können bald erste echte Gefühle des Verliebtseins auftauchen (vgl. Hierholzer 2017; Maywald 2015).

Warum Sexualerziehung, sexuelle Bildung und geschlechterbewusste Pädagogik in der Kindertageseinrichtung wichtig ist

Unseren Kindertagesstätten bei Kitarino kommt bezüglich Sexualerziehung und sexueller Bildung eine familienergänzende Rolle zu. Kindliche Sexualität begegnet uns in vielfältigen Aspekten im Kita-Alltag: z.B. in Kinderfreundschaften, in frühkindlicher Selbstbefriedigung, in gegenseitigen Körpererkundungen, in sexuellen Rollenspielen, in Schamgefühl, in kindlichem Zärtlichkeitsbedürfnis, in Fragen zu Sexualität, in sexuellem Vokabular etc.

Unter dem Aspekt der Gesundheitsförderung wird im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan und dem Erziehungsplan für frühe Chancen in NRW die Bedeutung von Sexualerziehung und sexueller Bildung für die Identitätsentwicklung des Kindes betont.

Zur Bewältigung der unterschiedlichen Aufgaben bei der Entwicklung ihrer geschlechtlichen Identität benötigen Kinder individuelle und entwicklungsgerechte Begleitung und Hilfestellung seitens der pädagogischen Fachkräfte. Dabei geht es nicht nur primär um Aufklärung, sondern vor allem um die Stärkung der Kinder (positive Grundeinstellung zur eigenen Geschlechtsidentität, positive Grundeinstellung zum eigenen Körper, Selbstvertrauen, Selbstbewusstsein, Resilienz).

Wir stärken Kinder durch:

- die Förderung der Sinne
- die Förderung der Entwicklung eines positiven Körpergefühls
- Empathie; die Sensibilisierung für die eigenen Gefühle und die Gefühle anderer
- das Erlernen sozialen und partnerschaftlichen Verhaltens
- das Ablegen von Ängsten und Hemmungen
- das Erfahren von Sicherheit
- das Erleben und Akzeptieren von Gleichberechtigung zwischen Mädchen und Jungen sowie das Erleben von Autonomie.

Dabei soll die Entwicklung der geschlechtlichen Identität nicht vorrangig durch gesteuerte Lernprozesse/Anreize erfolgen. Sondern primär durch die Schaffung von Raum und Zeit, um Ausprobieren anzuregen und damit stattfindende Selbstbildungsprozesse zu ermöglichen.

Aufgabe der PädagogenInnen ist es, den kindlichen Bedürfnissen nach Wissbegierde positiv zu begegnen, Fragen altersgemäß zu beantworten und durch eine offene und wertschätzende Atmosphäre in den Kitas die Experimentierfreude und Neugierde rund um den Körper und die Sinne anzuregen und zu fördern. Denn nur wenn ein Kind sich selbst, seinen Körper, seine Gefühle und seine eigenen Grenzen

und auch die von anderen einschätzen kann, ist es in der Lage sich bei sexuellen Grenzverletzungen zu wehren bzw. diese zu erkennen.

„Sexualerziehung, sexuelle Bildung und Schutz vor sexualisierter Gewalt sind nicht nur grundlegende Bedürfnisse, sondern gehören zu den Rechten jedes Kindes, sowohl nach der UN-Kinderrechtskonvention als auch gemäß nationaler Gesetze.“

Umgang des pädagogischen Personals mit kindlicher Sexualität

Grundvoraussetzungen für kindgerechte Sexualerziehung, sexuelle Bildung und Schutz vor sexualisierter Gewalt in den Kindertageseinrichtungen sind handlungsfähige und kompetente Fachkräfte, die Arbeit im Team und die Entwicklung einer entsprechenden einrichtungsinternen Konzeption.

Die Konzeption beschreibt den Handlungsrahmen des pädagogischen Teams und schafft Transparenz durch den Träger und für die Familien und ist somit für die gelungene Bildungspartnerschaft unerlässlich. Die Umsetzung des sexualpädagogischen Konzepts setzt immer die tragfähige Beziehung zwischen pädagogischen Fachkräften und dem Kind voraus. Denn nur durch tragfähige Beziehungen, welche die Basis der pädagogischen Arbeit darstellt, ist Bildung möglich. Das gilt gleichermaßen für alle Bildungs- und Entwicklungsbereiche.

Damit die pädagogischen Fachkräfte handlungsfähig und kompetent agieren können, sind folgende Kompetenzen essenziell:

- Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität
- Das Einnehmen einer selbst reflektiven Haltung
- Selbsteinschätzung der eigenen Stärken und Schwächen
- Individuell und einfühlsam die Kinder da abholen/annehmen, wo sie stehen
- Sprachliche und sensibilisierte Fähigkeiten im sexuellen Kontext
- Unterschiedliche Sichtweisen, z.B. im Gespräch mit den Eltern, reflektieren und diskutieren
- Gezielte Beobachtungen mit geeigneten Beobachtungsinstrumenten, um das kindliche Verhalten einzuschätzen und das pädagogische Handeln darauf abzustimmen

Die Weiterbildung unserer pädagogischen Fachkräfte wird von Träger und Kita-Leitung unter anderem sichergestellt durch ...

- ... die Möglichkeit, an Fortbildungen teilzunehmen.
- ... die Organisation von fachspezifischen Vorträgen.
- ... Kontakt und Kooperationen mit ExpertInnen (AMYNA, Fachberatung, Familienberatungsstellen).
- ... regelmäßigen pädagogischen Austausch im Team durch z.B. kollegiale Beratungen,
- ... kontinuierliche Wissenserweiterung durch Fachliteratur.
- ... pädagogische Arbeit anhand von Bildungsplänen.

Im pädagogischen Team ...

- ... findet die aktive Auseinandersetzung über den allgemeinen Umgang mit kindlicher Sexualität statt.
- ... findet der Austausch über Erfahrungen aus dem Alltag und über die pädagogische Praxis statt.
- ... wird eine gemeinsame Haltung diskutiert und ein einrichtungsspezifisches sexualpädagogisches Handlungskonzept zur Entlastung, Sicherheit, Solidarität und Transparenz erarbeitet, evaluiert und erweitert.
- ... finden die Überprüfung und der Austausch subjektiver Beobachtungen statt.
- ... wird das Schutzkonzept regelmäßig durch die Kita-Leitung geschult und im Team einrichtungsspezifisch weiterentwickelt.

Familienkulturen

Um die Kinder feinfühlig in ihrer sexuellen Entwicklung zu begleiten und zu unterstützen, darf die familiäre Herkunft nicht außer Acht gelassen werden. Jede Familie hat ihre eigenen Gewohnheiten, Traditionen und Erfahrungen, die in dem Begriff „Familienkultur“ zusammengefasst werden.

Mit der Aufnahme in unsere Kindertageseinrichtungen entscheiden sich die Eltern bewusst für eine partnerschaftliche sexualpädagogische Erziehung ihrer Kinder mit den pädagogischen MitarbeiterInnen. Damit dies gelingt, leben wir von Anfang an eine offene Gesprächskultur, z.B. durch unsere Erstgespräche vor Eingewöhnungsbeginn, um einen guten Einblick in die Familienkultur zu gewinnen und den Eltern einen Ausblick auf unsere pädagogische Arbeit, auch im sexualpädagogischen Kontext, zu geben. So können wir das Verhalten der Kinder verstehen und entsprechend reagieren.

In wiederkehrenden, regelmäßigen, und/oder täglichen Gesprächen (Entwicklungsgespräche, Bring- und Abholgespräche etc.) schildern wir unsere Beobachtungen und erklären unsere Reaktionen darauf.

Im Rahmen der Sauberkeitsentwicklung ist es uns besonders wichtig, die Kinder alters- und entwicklungsgerecht zu unterstützen. Sobald sie in der Lage sind, sich nach dem Stuhlgang den Po selbst abzuwischen, dürfen sie das tun. Wir unterstützen/begleiten sie lediglich nach Bedarf. Damit dies gelingt ist es wichtig, dass wir gegenseitig, im Rahmen unsrer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft, das Verständnis dafür haben und den gleichen Weg einschlagen.

Unsere Räume sind so ausgestattet, dass ausreichend geschlechtersensibles Spiel- und Bastelmaterial angeboten wird. Die Kinder dürfen frei, unabhängig ihres biologischen Geschlechts, Verkleidungen tragen, mit Puppen und/oder Autos spielen usw.

Die typischen Rollenklischees werden von dem pädagogischen MitarbeiterInnen nicht unterstützt und auch nicht verbalisiert. Die Kinder dürfen sich beispielsweise die Farbe ihrer Lätzchen selbst aussuchen, egal ob dieses dann pink, weiß oder blau ist.

Im Zuge der Selbstständigkeit werden die Kinder in der An- und Umziehsituation begleitet und unterstützt. Schafft ein Kind es, sich den Pullover eigenständig anzuziehen, werden wir dieses nicht darauf hinweisen das der Pullover z.B. falsch herum angezogen wurde. Hierbei lassen wir das vermeintlich „schöne“ Äußere und die Erwartungshaltung der Erwachsenen „richtig und anständig“ gekleidet zu sein, außen vor. Auch das kommunizieren und erklären wir den Eltern, um maximale Transparenz zu gewährleisten.

Beispiele aus dem Kita Alltag:

- Jedes Geschlecht darf alle Verkleidungen tragen
- Jedes Kind darf mit allen Materialien spielen.
- Jeder darf mit jedem Spielen, unabhängig vom Geschlecht
- Wir achten bei der Auswahl und Büchern auf Diversität in Bild und Sprache
- Wir erwachsenen achten darauf, Rollenklischees nicht zum Thema zu machen.
- Die Erwachsenen bewerten den Kleidungsstil der Kinder nicht. Wenn optische Merkmale zum Thema unter Kindern werden, thematisieren wir diese Altersgerecht. (Farben sind für alle da...)
- Wir achten bei der Auswahl unserer Kinderbücher auf Diversität
- Geschlechterklischees sollen bei Alltagsentscheidungen keine Rolle spielen, entsprechende Zuschreibungen sollen vermieden werden.
- Wir Pädagogen achten darauf, Mutter und Vater bzw. die Sonstigen Sorgeberechtigten Personen immer gleichberechtigt zu informieren und einzubeziehen. Hierbei ist die Auseinandersetzung mit eigenen Rollenbildern von großer Bedeutung.

- Wir achten darauf, eigene verinnerlichte Klischees nicht auf Kinder zu übertagen und reflektieren uns

Räumlichkeiten

Die Aufteilung einzelner Räume und Bereiche in Zonen unterschiedlicher Intimität hat sich in Bezug auf die aktive Auseinandersetzung und somit zum Schutz der Kinder bewährt. Für die unterschiedlichen Zonen gelten verschiedene Regeln, die im Schutzkonzept detaillierter beschrieben sind.

Zusammenarbeit mit den Eltern

Auch den Eltern ist eine wichtige und unerlässliche Rolle im sexualpädagogischen Kontext zuzuschreiben. Da wir uns als familienergänzende und unterstützende Einrichtung verstehen, gelingt uns der pädagogische Gesamtanspruch nur in Zusammenarbeit mit den Familien. Damit das gelingt, setzen wir folgende Handlung/Haltungsweisen bei den pädagogischen Fachkräften voraus, schulen und evaluieren diese in wiederkehrenden Abständen.

- Unterschiedliche kulturelle Erziehungsstile, Werte, Einstellungen und Sichtweisen, die mit den gesellschaftlichen Werten übereinstimmen, werden erkannt und anerkannt.
- Das sexualpädagogische Konzept, inklusive der Hauskonzeption und des Schutzkonzepts, werden den Eltern vorgestellt und zugänglich gemacht.
- Unterstützung, Begleitung und Information der Eltern findet über Elterngespräche, Themen-/Elternabende statt. Sie werden organisiert und gestaltet durch pädagogische Fachkräfte und/oder externe Fachkräfte. Gerne werden auch Kontakte, z.B. zu Beratungsstellen (pro Familia) vermittelt.
- Die psychosexuelle Entwicklung der Kinder ist Bestandteil der mindestens einmal jährlich stattfindenden Entwicklungsgespräche.
- Auch bei gegebenem Anlass finden Gespräche mit den Eltern statt.

Die Fachkräfte der Kitarino Göggingerstraße, haben für alle Belange der Eltern ein offenes Ohr. Es ist normal, dass der Umgang mit Sexualität und Geschlechterrollen je nach Sozialisation anders gelernt wurde. Daher ist es wichtig, Eltern zu erklären warum wir aus pädagogischer Sicht wie handeln, aber auch Sorgen und Ängste der Bezugspersonen ernst zunehmen

Die gelebte sexualpädagogische Haltung und Umsetzung in den Kitas von Kitarino

Unsere pädagogische Grundhaltung ist in den Hauskonzepten und den einrichtungsspezifischen Schutzkonzepten erläutert.

Das gemeinsame Erarbeiten, Reflektieren und Bewusstmachen einer sexualpädagogischen Grundhaltung innerhalb des Teams ist notwendig. Der Bezug zur realistischen Lebenswirklichkeit der uns anvertrauten Kinder steht, wie in allen Bildungsprozessen, dabei im Mittelpunkt. Hierfür schaffen wir, anhand der individuellen und entwicklungsgerechten Bedürfnisse und Interessen der Kinder, im Alltag situative Anlässe für Spiel- und Lernprozesse. Somit können die Kinder ihre Entwicklung aktiv mitgestalten. Dabei verstehen sich die pädagogischen Fachkräfte als Entwicklungsbegleiter.

Es werden Gruppenregeln zum respektvollen Umgang miteinander, und mit dem eigenen und fremden Körper besprochen und festgelegt. Wir unterstützen die Kinder dabei Freundschaften und Beziehungen zu schließen und sich in diesen auszuprobieren. Auch Konflikte gehören dazu und werden begleitet und, falls nötig, begleitet geführt/beendet.

Einrichtungsspezifische Umsetzung/Ziele/Aufgaben der pädagogischen Fachkräfte

Wir Pädagoginnen beobachten und begleiten die Kinder in allen alltäglichen Situationen. Wir achten zum Schutz der Kinder darauf, dass die vorher gemeinsam mit den Kindern festgelegten Gruppenregeln eingehalten werden und schreiten ggf. ein. Dennoch geben wir den Kindern genügend Freiraum, um eigenständig Konfliktlösestrategien erlernen zu können.

Kinder dürfen sich ihre Spielpartner immer selbst aussuchen solange dies im gegenseitigen Konsens passiert. Eine Auswahl oder gar ein Verbot von Spielpartnern seitens des pädagogischen Personals oder der Erziehungsberechtigten stellt einen großen Einschnitt in die Entscheidungsfreiheit des Kindes dar.

Um die ganzheitliche Sinneswahrnehmung, die ein großer Aspekt der körperlichen Entwicklung und somit der sexuellen Entwicklung ist, zu ermöglichen, bieten wir den Kindern vielfältige Angebote, aber auch freizugängliche Materialien und Räume. Durch die bei uns, durch Rollenspiel und Ruhebereiche, geschaffenen Wohlfühlräume bieten wir den Kindern viele Rückzugsmöglichkeiten, in denen die Kinder altersgemäßen Bedürfnissen geschützt nachgehen können.

Einrichtungsspezifische Beispiele zur Umsetzung und Begleitung, Materialien usw. (Arztkoffer, Spiegel, Kuschelecke/höhle)

Unsere Hochebenen, bieten den Kindern Rückzugsmöglichkeiten. Die Pädagogen, haben die ihnen anvertrauten Kinder stets im Blick. Dennoch ist es für die kindliche Entwicklung von großer Bedeutung unbeobachtete Rückzugsmöglichkeiten nutzen zu können.

Der Wickelbereich im Kindergarten ist mit einem Spiegel versehen, der es den Kindern ermöglicht sich selbst näher zu betrachten.

Die Umsetzung von Partizipation und Teilhabe ist im einrichtungsspezifischen Schutzkonzept näher erläutert.

Der für alle MitarbeiterInnen festgelegte Verhaltenskodex lässt sich von den pädagogischen Standards aus unserem Konzept und der Verhaltensampel ableiten.

Näheres dazu finden Sie in dem einrichtungsspezifischen Schutzkonzept.

Die alters- und entwicklungsgerechte Aufklärung ist ebenso Bestandteil der sexuellen Bildungsarbeit. Wir stellen den Kindern ihrem Alter entsprechend geeignetes Bild- und Buchmaterial zur Verfügung, setzen dies aber auch gezielt ein. Wir benennen die Geschlechtsorgane korrekt und verwenden keine anderen Bezeichnungen. Dabei sind wir darauf bedacht, die Unterschiede der körperlichen Gegebenheiten deutlich zu machen, dabei aber geschlechterneutral zu bleiben und Stigmatisierung in Form von geschlechtertypischen Rollen zu vermeiden. (Gleichberechtigung, typisch Junge/Mädchen)

Grenzen / Nähe und Distanz

Was versteht man unter Nähe und Distanz?

Nähe und Distanz lassen sich emotional und körperlich trennen und müssen somit unterschieden werden.

Emotionale Nähe:

Bezieht sich auf das gegenseitige Einfühlungsvermögen für unser gegenüber, gegenseitige Gefühle und die Art und Weise wie Gefühle gezeigt werden.

Körperliche Nähe und Distanz:

Hiermit ist der tatsächliche physische Abstand zwischen zwei oder mehreren Personen gemeint. Die Nähe bezeichnet das Zusammensein, die Distanz immer den Abstand.

Was bedeuten also Nähe und Distanz im pädagogischen Kontext?

Es muss die nötige Nähe geschaffen werden, um tragfähige und vertrauensvolle Beziehungen aufzubauen. Um die Sachlich und Fachlichkeit zu gewährleisten, benötigt es aber auch den angemessenen Abstand. Hieraus ergibt sich die Wichtigkeit der Nähe und Distanz im pädagogischen Bereich.

Nähe und Distanz sind hier besonders auf den folgenden Ebenen zu berücksichtigen:

- Die Balance von Nähe und Distanz zwischen dem Interesse und Bedürfnissen der Pädagogen/innen
- Die Balance von Nähe und Distanz der Lebenslagen und Lebenswelten der Kinder
- Die Balance von Nähe und Distanz zwischen der Betreuung und der Interessen der Kita

Es gilt: Die Interessen der Kinder, Pädagogen/innen müssen für jede Kindertageseinrichtung individuell betrachten und berücksichtigt werden. Im Einzelfall ist die Bedeutung von Nähe und Distanz von allen Ebenen abhängig.

Ziel der Sexualpädagogik sollte die Sensibilisierung der Kinder für die körpereigene Wahrnehmung, die Wahrnehmung der eigenen sowie der Gefühle anderer sein. Hierfür muss sich zwingend mit der Wahrnehmung eigener und fremder Grenzen auseinandergesetzt werden. In der Kita lernen die Kinder von Anfang an, im Kontakt zu pädagogischen Fachkräften sowie untereinander, ihre Grenzen sowie die Grenzen der anderen kennen. Im Spiel und bei altersangemessenen sexuellen Handlungen können Kinder ihre Grenzen setzen und die der anderen wahrnehmen und achten, dies hängt aber maßgeblich von den Reaktionen der pädagogischen Fachkräfte ab.

Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist es, den Kindern zu helfen ihre persönlichen Grenzen im Alltag zu erfahren. Dafür beobachten wir sie im Spiel und helfen bei der Benennung von Gefühlen und unterstützen bei der Beachtung ihrer Grenzen.

Jedes Gefühl der Kinder ist richtig und wichtig. Auch wenn ein Sturz aus Erwachsenen Sicht nicht schlimm war und „ja nichts passiert“ und „alles in Ordnung“ ist, so sieht das in der Gefühlswelt des weinenden Kindes ganz anders aus. Für das Kind ist in diesem Moment nicht alles in Ordnung- und das ist auch okay.

Wir Pädagoginnen, achten darauf die Bedürfnisse und Gefühle der Kinder ernstzunehmend und zu begleiten.

Dazu gehört z.B:

- Anbieten von Nähe (Kein Aufzwingen)
- Gefühle zulassen und nicht negativ bewerten.
- Gemeinsames benennen von dem, was passiert ist. (Hast du dich verletzt oder bist du vielleicht erschrocken?)
- Strategien anbieten, thematisieren was Kind jetzt gerade braucht
- Akzeptieren, wenn Kind keine Nähe möchte.

Dabei gilt, dass auch die pädagogischen Fachkräfte ihre persönlichen Grenzen wahren und mitteilen.

Beispiel für individuelle Grenzen der MA im Alltag (kuscheln, Körperkontakt natürlich immer nur im geeigneten Rahmen, aber gibt es z.B. MA die keine körperliche Nähe wünschen, Haare anfassen oder ähnliches?)

Beispiele zur Umsetzung im Alltag

- Eigene Gefühle mit Kindern thematisieren (Kindgerecht und auf Arbeit bezogen!)
z.B „Es hat mich wirklich geärgert, dass....“
- Kindern mitteilen, wenn bestimmte Berührungen eigene Grenzen überschreiten. Ggf Alternativen erklären

z.B. „Ich möchte nicht dass du mich so fest am Hals drückst... du kannst mich gerne anders umarmen
Hierbei ist wertschätzende Kommunikation der Schlüssel.

Bildung und Erziehung gelingt nur auf Basis von Beziehung. Daher ist es besonders in der sozialen und erziehungspartnerschaftlichen Arbeit wichtig die Balance zwischen Nähe und Distanz zu halten, um die erforderliche Nähe zuzulassen, die notwendige Distanz aber zu wahren, um handlungsfähig zu bleiben.

Merkmale der pädagogischen Distanz können beispielsweise sein:

- Die Fähigkeit, situationsbedingt, ein klares Nein auszusprechen
- Während der Aufsichtspflicht den Rundum Blick für das Ganze zu wahren
- Einzelne Kinder nicht zu Bevor oder Benachteiligung
- Vermitteln von Lerninhalten oder Allgemeinwissen mithilfe einer stimmigen Lernatmosphäre
- Die Kinder als individuelle Persönlichkeiten wahrnehmen

Merkmale der pädagogischen Nähe können dagegen sein:

- Ein Kind ist ein einzigartiges Individuum und nicht nur „betreutes Kind“
- Es besteht ernsthaftes Interesse am Wohlergehen des Kindes
- Deutliche Empathie und damit die Fähigkeit zu trösten, unterstützen und emotional zu begleiten
- Gespräche mit den Kindern auf Augenhöhe

Im pädagogischen Alltag werden alle Grenzen stets mit den anwesenden Kindern thematisiert, besprochen und diskutiert. Der Maßstab ist das subjektive Erleben der Kinder.

Wie schützen wir die Kinder?

Als Träger und durch die pädagogischen Fachkräfte stellen wir einen geschützten und geeigneten Rahmen her, um den Kindern die Möglichkeit zu geben, ihren Körper und sich entdecken zu können und somit ihre Sexualität und Identität zu finden.

Hierfür müssen verschiedene Regeln aufgestellt werden.

Regeln für die Kinder untereinander

- Wenn der Altersunterschied/Entwicklungsstand und/oder ein Machtgefälle besteht, dürfen Kindern ihre Körper nicht gegenseitig erkunden
- Es werden keine Gegenstände in Körperöffnungen eingeführt
- Die gesetzten Grenzen werden akzeptiert und nicht verletzt. Auch nicht durch die pädagogischen Fachkräfte

Allgemeingültige Regeln zum Schutz der Sexualität

- Kinder dürfen zusammen, aber auch allein auf die Toilette gehen und ihr Wunsch nach Privatsphäre wird dabei respektiert. Auch bei den Krippenkindern.
- Die Kinder können sich voreinander aus- und umziehen (unter Beachtung des Kinderschutzes), dürfen sich dafür aber auch zurückziehen. Dabei wird das individuelle Schamgefühl akzeptiert.
- Die Gruppenräume bei Kitarino sind so konzipiert, dass Geborgenheit und Rückzugsorte geschaffen wurden, in denen die Kinder ungestört spielen und sich gegebenenfalls zurückziehen können. Die Kinder dürfen selbst entscheiden wer die Pflege-/Wickelsituationen begleitet.

Wie begleiten wir die Wickelsituation?

- Kinder dürfen entscheiden, wer sie wickelt

- Kinder dürfen entscheiden, ob sie oben auf der Wickelkommode oder mit Wickelunterlage auf dem Boden gewickelt werden wollen.
- Kinder werden Altersgerecht eingezogen
- Alle Schritte und Berührungen an Körperteilen werden sprachlich begleitet und wir verwenden die anatomisch korrekte Bezeichnung für die Körperteile.

Wir gestalten wir die Umziehsituationen?

- Kinder dürfen selbst entscheiden, wo sie sich umziehen möchten-
- Kein Kind läuft nackt durchs Treppenhaus
- Kinder dürfen sich zum umziehen zurückziehen (z.B ins Atelier o.ä)
- Kinder dürfen selbst neue Kleidung aus Ihrer Wechselwäsche wählen.
- Kinder dürfen auf ihren Körper hören und entscheiden, ob Sie lieber etwas kurz- oder langärmeliges Tragen wollen. Wir erwachsenen suchen ggf. das Gespräch und überprüfen mit dem Kind den grad der Wärme.

Besonders hellhörig werden unsere pädagogischen Fachkräfte, wenn ein Kind sexuelle Handlungen/Aktivitäten zeigt, die nicht altersgerecht sind, Gewalt im Spiel ist und/oder einen auffälligen Sprachgebrauch zeigt. In einem solchen Fall greifen der Verfahrensplan und die Handlungsschritte aus dem Kinderschutzkonzept.

Wie stärken wir die Kinder

Um die Kinder vor Grenzverletzungen und sexuellen Übergriffen zu schützen, stärken wir sie in der Entwicklung eines positiven Körperbildes. Dabei ist die Haltung der pädagogischen Fachkräfte ausschlaggebend. Diese orientiert sich an unseren pädagogischen Grundwerten und den pädagogischen Qualitätsstandards.

Dabei geben wir den Kindern durch Strukturen und einen geregelten Tagesablauf Sicherheit und Orientierung. Die einladende und vorbereitete Umgebung sorgt für Wohlfühlräume, die Raum zur Entfaltung geben. Die Beziehung zwischen den uns anvertrauten Kindern und den pädagogischen Fachkräften ist von Vertrauen und Wertschätzung geprägt. Wir arbeiten mit den Ressourcen des Kindes und leben eine positive Fehlerkultur, die sich durch alle Bereiche zieht. Durch Teilhabe/Partizipation und die Möglichkeit zur Beschwerde, fördern wir die Selbstbestimmung und Selbstwirksamkeit der Kinder. Sie lernen ihre Grenzen kennen und diese durchzusetzen. Es ist in Ordnung „nein“ zu sagen.

Umgesetzt wird dies in der Praxis durch die gelebte Partizipation, die Teilhabe und das Beschwerdemanagement. Näher gehen wir darauf in dem einrichtungsspezifischen Schutzkonzept ein.

Quellenangaben

- Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan
- UN-Kinderrechtskonvention
- Kindergartenpädagogik.de
- NRW; Mehr Chancen durch Bildung von Anfang an, Grundsätze zur Bildung von Kindern von 0-10 Jahren in Kindertageseinrichtungen
- Maywald, J. (2015): Sexualpädagogik in der Kita. Kinder schützen, stärken, begleiten. 2. Aufl. Freiburg
- Vgl. Hierholzer

- https://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/KiTaFT_Hierholzer_2017_KindlicheSexualitaet.pdf
- <https://www.erzieherin.de/sexualerziehung-in-kindertageseinrichtungen.html>

evaluiert November 2025